



Einleitung

Gänse sind dem Menschen wundervolle und treue Gefährten. Die empfindsamen „Langhalse“ besitzen einen starken Bindungstrieb und werden bei liebevoller Behandlung zu anhänglichen Familienmitgliedern. Aus diesem Blickwinkel wollen wir die private Hobbygänsehaltung hier betrachten.

Gänse sind sehr soziale Lebewesen, die sich eng an den Menschen anschließen können. Nicht umsonst waren es die Graugänse, die der populäre Verhaltensforscher Konrad Lorenz genau studierte. Ein Tier, an dem man manchmal fast menschenähnliche Züge zu entdecken meint – gerade das macht sicherlich auch den Reiz aus, sich für Gänse als Haustiere zu entscheiden. Wer mit diesen charismatischen Vögeln lebt, sie bewusst erlebt und es versteht, mit ihnen zu kommunizieren, der wird mit einer einzigartigen

Gänse sind sehr wachsam. Sie behalten ihr Umfeld stets gut im Blick. (Foto: Marion Bohn-Förder)

Mensch-Tier-Freundschaft belohnt. Dieses „menschlich-gänsische“ Miteinander ist eine wunderbare Bereicherung im Leben aller Gänseliebhaber mit großem Garten und reichlich Wiesenfläche. Zudem sind Gänse emsige Landschaftspfleger und ausgezeichnete „Home-Sheriffs“. Sie stehen in ihrer Wachsamkeit einem Hund in nichts nach. Ihr heimisches Revier haben die aufmerksamen Federtiere stets gut im Blick, denn Gänse besitzen auf die Ferne eingestellte scharfe Augen und können auch weit entfernte Dinge noch sehr gut erkennen. Ihr langer Hals ist dabei von Vorteil. Die weit hin hörbaren, langhalsigen „Alarmanlagen“ ernähren sich rein vegetarisch und suchen sich ihr Grünfutter selbstständig.

Ich züchte seit einigen Jahren graue Pommerngänse und habe mich diesem herrlichen Hobby verschrieben. Ein Leben ohne meine treuen Gänse? Ich könnte es mir nicht vorstellen! Was gibt es Schöneres, als sie am Morgen aus dem Stall zu lassen und ihnen nachzusehen, wenn sie voller Lebensfreude, mit kraftvollen Flügelschlägen, laut trompetend über die reifbedeckte Wiese rennen, nach einigen Metern wieder umkehren und in meine Richtung flattern, um mich dann mit waagrecht gestreckten Hälsen laut schnatternd auf „Gänsisch“ zu begrüßen. In einem solchen Moment spüre ich das Vertrauen und die tiefe Zuneigung, die meine Gänse mir entgegenbringen, und bin sehr glücklich.

Umso trauriger stimmt es mich, dass es Menschen gibt, die in diesem Vogel nur die „Martinsgans“ oder den „Weihnachtsbraten“ sehen. Für sie ist die Gans lediglich ein seelenloses Nutzgeflügel, das einzig und allein der Befriedigung ihrer kulinarischen



Fell trifft Feder – in ländlichen Regionen hoffentlich bald wieder ein häufigerer Anblick.
(Foto: Dr. Richard Maurer)

Fleischeslust dient. Ich bin mir sicher, dass viele dieser Festtagsgourmets ihre gleichgültige Einstellung den Gänsen gegenüber ändern würden, wenn sie die klugen Vögel einmal näher kennenlernten. Ich würde mir für unsere liebenswerten Mitgeschöpfe mehr Achtung und Respekt wünschen.

Glücklicherweise erfreuen sich die „Langhalse“ in den letzten Jahren zunehmender Beliebtheit. Gerade in ländlichen Regionen interessieren sich die Gänseliebhaber wieder mehr denn je für die private Gänsehaltung. So wie sicher auch Sie, sonst hätten Sie sich nicht dieses Buch gekauft. Ich freue mich sehr über Ihr Interesse und möchte Ihnen hier, in einer auch für den Einsteiger leicht verständlichen Form, meine gesammelten praktischen Erfahrungen in der Gänsehaltung weitergeben. Ich werde Sie nun in die „geflügelte“ Welt unserer Gänse begleiten, um Ihnen Ihre zukünftigen gefiederten Freunde und deren Bedürfnisse vorzustellen.

Wie sind Gänse?

Sie sind geliebt und gefürchtet. Sie tauchen in Märchen auf, werden in Liedern besungen und schrieben schon im alten Rom als heilige Tiere Geschichte. Denn es waren die wachsamen Gänse des römischen Kapitols, die herannahende gallische Feinde sofort bemerkten und lautstark ankündigten. So wurde Schlimmeres verhindert, und der Angriff konnte erfolgreich zurückgeschlagen werden. Seither genossen die „Gänse des Kapitols“ hohes Ansehen. Noch heute werden Gänse vom Militär als Wachtiere für Munitionsdepots gehalten.

Konträr zu ihrem Ruf als schlauer Vogel steht das Schimpfwort „dumme Gans“. Ob es der manchmal schon außerordentlichen „Sturheit“ dieser Vögel zu verdanken ist oder aus anderen Gründen entstand, das weiß so recht keiner. Doch obwohl die Menschen dieses Schimpfwort schon sehr lange verwenden, mag man die „Langhalse“ doch irgendwie. Nicht umsonst schmückt ihr Bildnis seit je zahlreiche Gemälde, und die weißen Gänse mit dem blauen Halsschleifchen finden sich bis heute auf Tischdecken, Küchenschürzen, Tellern und Kaffeetassen. Sie stehen für Landidylle und Bauernhofromantik.

Gänse sind nun mal GANS besondere Tiere, die niemals in Vergessenheit geraten.

Gänse werden oft mit Landidylle und Bauernhofromantik in Verbindung gebracht.
(Foto: Michael von Lüttwitz)



Keine Angst vor Gänsen – von zwickenden Vögeln und starrten Klischees

Bis heute sorgen Gänse bei vielen älteren Menschen, die in ländlichen Gegenden aufgewachsen sind, für lebhaften Gesprächsstoff. Denn sie kennen Gänse häufig nur als zischende und angriffslustige Zeitgenossen, die mit ihrem orangegelben, gezahnten Schnabel kraftvoll zuzwicken können. Wer als Kind einmal von einem solchen langhalsigen Angreifer verfolgt oder gar gestellt wurde, der lässt oft bis ins Alter keine gute Feder an ihm.

Dass es früher vermehrt zu Gänseattacken kam, lag sicherlich nicht daran, dass diese Vögel von Natur aus aggressiv und beißfreudig sind. Zwar ist in Einzelfällen, wie bei allen anderen Lebewesen, eine genetische Veranlagung zum „Bösen“ durchaus

möglich, doch größtenteils lag ihre Ablehnung und Angriffsbereitschaft den Menschen gegenüber eher daran, dass die Gänse keinen Bezug zu ihnen hatten und „verwildert“ waren. Sie wurden ausschließlich als Nutztiere zur Fleisch- und Federgewinnung gehalten und auch so behandelt. Da wurde nicht viel Aufhebens gemacht. Frühmorgens ließ man die Gänse auf die Weide, wo sie sich selbstständig versorgten. Vor Einbruch der Dunkelheit trotteten die „Langhalse“ im typischen Gänsemarsch wieder in den heimischen Stall, in dem sie etwas lockenden Hafer vorfanden. Ihren Halter sahen sie lediglich beim Öffnen und Schließen der Stalltür. Dieser kurze Kontakt reicht bei Weitem nicht aus, um das Vertrauen der äußerst skeptischen Gänse zu gewinnen. Auch wenn sie eine Person täglich sehen, bleibt diese, wenn sie sich nicht näher mit ihnen

Früher bewegten sich Gänse frei – auf Dorfteichen, Flüssen und Bachläufen.
(Foto: Michael von Lüttwitz)



beschäftigt, immer ein Fremder. Kommt dieser „Fremde“ ihnen in ihrem gänsischen Revier zu nahe, wird er als vermeintlicher Eindringling sofort mit Drohgebärden auf Abstand gehalten. Ignoriert er diese zischende Vorwarnung, was ein Gänsehalter aus Gründen der Versorgung ab und an tun muss, kommt es schnell zu einer hand- und schnabelfesten Auseinandersetzung. Insbesondere selbstbewusste Ganter verstehen absolut keinen Spaß, wenn sie sich provoziert fühlen. Zum Selbstschutz bewaffneten sich die Gänsebesitzer oft mit Stöcken und schlugen damit auch schon einmal zu. Andere packten die Gans am Hals und drehten sich mit ihr schnell im Kreis herum. Danach warfen sie ihren gefiederten Kontrahenten weit von sich. Der schwindelige Vogel brauchte danach einige Zeit, um wieder auf die Beine zu kommen, und die nutzte der Mensch zur Flucht. So gerieten die beiden Parteien schnell in eine

Eine liebevolle Aufzucht, am besten im natürlichen Familienverband, ist die Grundlage für ein glückliches Gänseleben. (Foto: Marion Bohn-Förder)



Aggressionsspirale. Der Gänsebesitzer verfluchte des Öfteren seine Federtiere, und diese sahen in ihm und in jedem, der so aussah, ihren Erzfeind. Gänse vergessen niemals. Negative Erlebnisse und die damit verbundenen Personen prägen sie sich ein Gänseleben lang ein. Bei anderen Haustieren wie Hund oder Pferd ist ein Neuanfang in der Mensch-Tier-Beziehung möglich, bei Gänsen nicht. Aus den Studien von Konrad Lorenz geht hervor, wie einfach Gänse strukturiert sind. Für sie gibt es nur gut oder böse, ein „Dazwischen“ existiert nicht. Wer einmal ihr Feind war, der wird es immer bleiben. Für die Wildgänse ist dieses Muster überlebensnotwendig.

Wie aus Gänsen Freunde werden

Gänse sind sehr gesellige Tiere, die mit ihrem Besitzer in engen Kontakt treten, wenn sie spüren, dass dieser sie mag und es gut mit ihnen meint. Die grundlegende Voraussetzung für eine unbefangene Annäherung vonseiten der Gänse ist aber, dass sie liebevoll aufgezogen wurden, was bei Hobby-Rassegeflügelzüchtern in der Regel der Fall ist. Denn ein Herzblutzüchter verbringt einen großen Teil seiner Freizeit mit seinen Tieren, wodurch sie anhänglich und menschenbezogen werden.

Am innigsten wird die „menschlich-gänssische“ Beziehung natürlich, wenn man seine zukünftigen Gänsefreunde schon als Gössel bekommt und selbst aufzieht. Das ist wunderschön, erfordert aber viel Zeit, weil junge Gänsekinder Zuwendung und Erziehung brauchen. Da die Prägung bei



So kann „menschlich-gänsische“ Freundschaft aussehen. (Foto: Agnes Meyer-Brandis)

ihnen eine wichtige Rolle spielt, was bedeutet, dass sie zwar über einige natürliche Instinkte, jedoch über relativ wenige angeborene Verhaltensmuster verfügen, müssen Gänse sich viele Dinge erst aneignen. Gössel, die im Familienverband natürlich aufwachsen, lernen dort alles Wichtige. Hier werden sie auch gut sozialisiert und bekommen die für sie wichtige Zuwendung und Nestwärme. In der künstlichen Aufzucht übernimmt der Mensch die Elternrolle und somit die Verantwortung für eine artgerechte Entwicklung seiner Gänse. Hier gilt es, die richtigen Weichen zu stellen, damit es bei den Tieren nicht zu einem späteren Fehlverhalten kommt.

Gänse haben von Natur aus einen starken Bindungstrieb, sie brauchen unbedingt Gesellschaft und müssen mit Artgenossen aufwachsen. Nur so lernen sie, dass sie Gänse sind und keine Menschen. Dieser

Grundgedanke muss bei der Betreuung der Gänsekids immer im Vordergrund stehen. Auch wenn sie noch so süß sind, sollte man seine Tiere nicht zu stark auf sich prägen. Man tut ihnen und sich damit keinen Gefallen. Solche fehlgeprägten Gänsekinder wünschen sich ständig die Nähe ihrer menschlichen „Mutter“ und möchten um keinen Preis allein im Stall bleiben, denn Gänse fürchten nichts so sehr wie Einsamkeit. Zudem können sie später nichts mit ihren Artgenossen anfangen und ignorieren diese. Nicht selten sind Paarungsprobleme, Aggressionen, Federfressen oder ein übersteigertes Dominanzverhalten auf menschliche Fehler während der Aufzucht zurückzuführen.

In der Regel geben Rassegeflügelzüchter junge Gössel sowieso ungerne ab, denn sie möchten ihre Gänse später auf Rassegeflügelausstellungen präsentieren. Da nicht

von Anfang an zu erkennen ist, aus welchem Gänschen ein Ausstellungstier wird, bleiben zuerst einmal alle Gösse im heimischen Stall. Nur aus der Masse kommt die Klasse. Jungtiere vom Rassegeflügelzüchter bekommt man deshalb meist erst im Herbst. Das Warten lohnt sich jedoch, denn diese halbstarken Junggänse sind den Umgang mit Menschen gewohnt und schließen sich nach einer kurzen Eingewöhnungsphase ihren späteren Besitzern problemlos an.

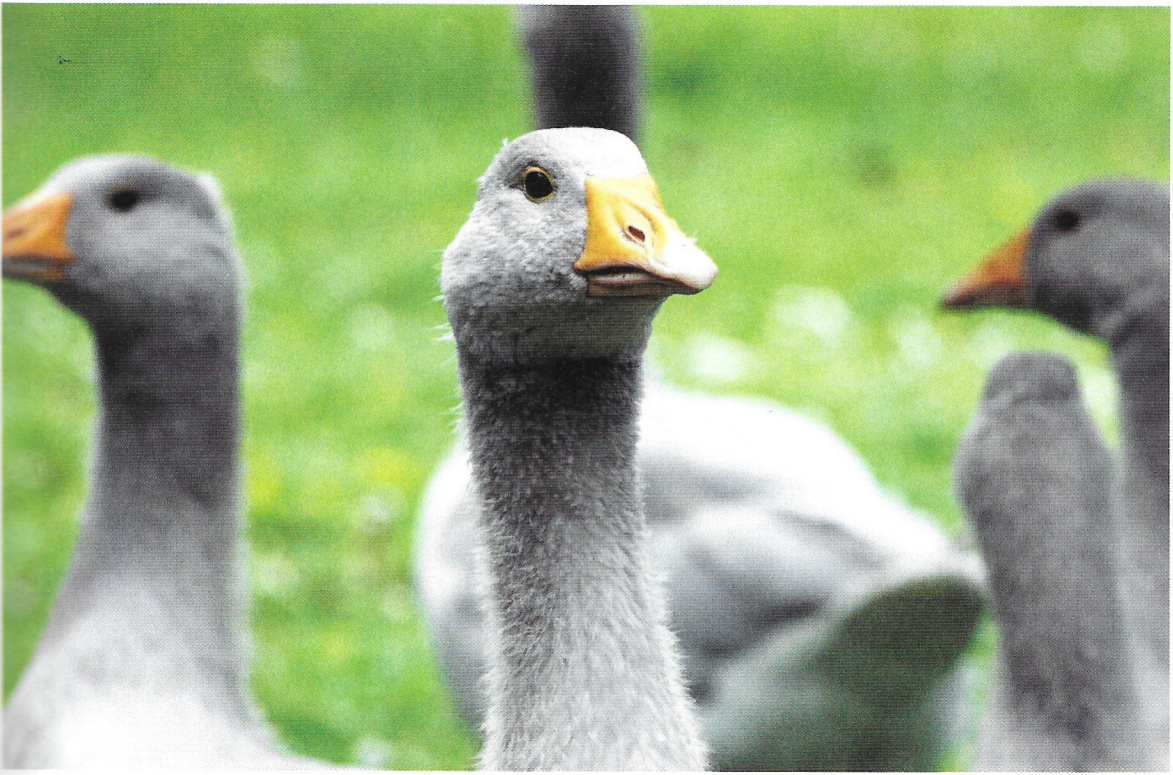
Dafür ist es aber zunächst wichtig, das Vertrauen der Tiere zu gewinnen. Wer seine Gänse so respektiert und akzeptiert, wie Mutter Natur sie programmiert hat, ohne Wenn und Aber, der hat dafür bereits einen wichtigen Grundstein gelegt. Ihm gegenüber werden sich diese stolzen, aber auch sensiblen Vögel öffnen und sich ihm treu anschließen. Das dauert allerdings eine Weile, weshalb man viel Zeit, jede Menge Herzblut und eine Engelsgeduld in diese neue Freundschaft investieren sollte. Wenn Mensch und Vogel in langsamen Schritten aufeinander zugehen, lernen beide unglaublich viel voneinander und werden zu einer vertrauten Einheit.

Wie Gänse ticken

Gänse haben fest eingeprägte Verhaltensmuster, die ihr Handeln aus unserer Sicht oft als stur oder dumm erscheinen lassen. Sie sind einfach gestrickt und denken nicht in komplexen Zusammenhängen, sondern vielmehr in Bildern. Die heimische Umgebung sowie alles, was dazugehört, ist detailgenau in ihrem Kopf gespeichert. Sie halten sklavisch an diesen eingepprägten Bildern

fest, und solange sich in ihrem Umfeld nichts ändert, ist ihre Gänsewelt in Ordnung. Die Scheu vor neuen Dingen, zum Beispiel, wenn auf dem gewohnten Weg zur Weide ein Eimer steht, der sonst nicht da ist, kann dem Betreuer das Leben für einen Moment schwer machen. Denn eines ist gewiss: Sie bringen eher einem Elefanten bei, auf drei Beinen zu stehen, als dass Sie Ihre Gänse dazu bewegen werden, dort vorbeizulaufen. Meist machen sie auf der Stelle kehrt und laufen schnellen Schrittes Richtung Stall zurück. Ich habe bezüglich der bildlichen Denkweise von Gänsen schon viele Experimente gemacht. Interessant hierbei war für mich, dass die Gänse sich nicht nur meine Person, sondern auch meine Kleidung genau eingepragt haben. Ich trage bei den Tieren immer mein robustes olivgrünes Stalloutfit. Erscheine ich so, ist alles vertraut und harmonisch. Ändere ich aber mein Äußeres auffällig, trage zum Beispiel helle Hosen, eine knallbunte Bluse, Lackschuhe und ein Haartuch, erkennen die Tiere wohl meine Person und die Stimme, sind aber durch das andere Bild von mir derart verunsichert, dass sie mich anfeinden oder sogar attackieren. Besonders Lackschuhe bringen die Ganter vollkommen aus der Fassung. Wenig später, im vertrauten olivfarbenen Arbeitsdress, kommen alle wieder freudig angeflattert, als wäre nichts gewesen.

Im Umgang mit Gänsen ist es also wichtig, an erprobten Ritualen festzuhalten, das heißt: wenn möglich gleiche Wege, gleiche Worte, annähernd gleiche Reihenfolge und gleiche Zeiten. Letzteres ist bei der Betreuung von Gänsen erforderlich, denn ihre innere Uhr läuft. So stehen sie beispielsweise



Gänse sind von Natur aus skeptisch und tun sich mit Veränderungen schwer. (Foto: Beate Meisenzahl)

zur gewohnten Stunde unruhig am Tor der Weide und wollen heim zum Stall, wo der gefüllte Futtertrog auf sie wartet. Veränderungen brauchen immer Zeit und viel Geduld. Gänse vertragen Zwang und vor allem Hektik ganz schlecht! Sie reagieren darauf, genau wie Pferde, völlig kopflos und fallen dann des Öfteren einmal über Gegenstände, die direkt vor ihnen liegen. Wenn eine panische Gänsegruppe erst einmal in Bewegung gerät, gibt es kein Halten mehr. Stürzt ein Tier dabei, kommt es so schnell nicht wieder auf die Beine, weil viele nachfolgende Artgenossen immer wieder darüberfallen. Das ist keine Schusseligkeit, sondern liegt daran, dass Gänse ihren Hals und Kopf hoch emporrecken, um ihren Fluchtweg weitläufig einzusehen. Durch

die seitliche Anordnung ihrer Augen entsteht aber ein toter Winkel direkt vor ihnen. Aus diesem Grund fixieren sie auch Dinge in der unmittelbaren Nähe ihres Körpers oder Flugobjekte immer mit geneigtem Kopf, einäugig.

Wer sich im Umgang mit seinen Gänsen wie eine wandelnde Schlaftablette vorfindet, verhält sich für sie genau richtig. Ruhe und Gelassenheit sind notwendig, damit Gänse Vertrauen fassen und handzahn werden. Wobei bemerkt sei, dass unter dem Begriff „handzahn“ nicht ständiges Anfassen und Umhertragen zu verstehen ist. Das mögen Gänse nicht. Wie alle Vögel sind sie von Natur aus mit einem Fluchtreflex ausgestattet. Wenn man nach ihnen greift, weichen sie zurück, auch wenn

sie ansonsten sehr zutraulich sind. Diese Instinkthandlung läuft automatisch ab und wird zwanghaft ausgeführt.

Was versteht man dann also unter handzahn? Handzahme Gänse sind sehr anschlussfreudig, sie suchen den Kontakt mit ihrem menschlichen Freund und lassen seine unmittelbare Nähe zu. Natürlich darf man die Langhalse manchmal auch berühren oder streicheln. Dabei ist es aber wichtig, währenddessen mit ihnen zu sprechen, damit sie nicht verunsichert werden. Stellen Sie sich doch mal vor, eine Person greift Ihnen schweigend, ohne ihre Absicht zu erklären, einfach ins Haar. Sie würden bestimmt instinktiv mit Abwehr reagieren. Wenn Ihnen diese Person aber sagt: „Entschuldigen Sie, auf Ihrem Haar krabbelt eine Spinne, soll ich sie entfernen?“, würden

Sie aufgrund dieser Erklärung einer Berührung sicher zustimmen. Die Gänse erfassen selbstverständlich nicht den Sinn des Gesagten, aber die Worte beruhigen sie ebenso wie uns. Ich behandle meine Gänse prinzipiell wie Familienmitglieder und rede auch genauso mit ihnen. Absichten oder Zielorte betone ich immer besonders und verwende in Sätzen, die ein tägliches Ritual ankündigen, auch stets die gleiche Wortfolge. Beispielsweise: „Guten Morgen, es gibt FRÜHSTÜCK.“ Oder: „Kommt ihr bitte mit auf die WIESE?“ Das wurde von Fremden schon des Öfteren belächelt, aber ich sehe darin eine Notwendigkeit, denn Gänse sind schlau und können durchaus gesprochene Kommandos erlernen. Damit das gelingt, müssen wir Menschen aber zuerst einmal ihre Sprache lernen.

Wenn er sein Aussehen stark verändert, wird auch schon mal der vertraute Besitzer mit solchen Drohgebärden auf Abstand gehalten. (Foto: Marion Bohn-Förder)





Die gleiche Sprache sprechen – von Anfang an.
(Mit freundlicher Genehmigung der Deutschen Presse-Agentur, Foto: Jörn Perske)

Do you speak „Gänsisch“?

Die Sprache der Gänse ist gar nicht so schwer und von jedermann erlernbar. Wer seine Tiere beobachtet und sich ihre Verständigungslaute und Gesten abschaut und aneignet, gelangt mit seinen Vögeln schnell auf einen vertrauten Nenner. Dieses kommunikative „Aufeinander-Zugehen“ ermöglicht es, den Gänsen nach kurzer Zeit Stimmkommandos beizubringen. Man verbindet einfach ihre Sprache (Lautäußerungen) mit der unseren.

Ahmt man zum Beispiel den gänsischen Aufbruchlaut nach und kombiniert ihn direkt mit dem fünfmal wiederholten Kommando:

„Komm, komm ...“, lernen die Gänse schnell, was ihr menschlicher Freund von ihnen möchte. Wichtig ist nur die tägliche konsequente Wiederholung bei immer gleichbleibendem Rhythmus und Tonfall und stets gleicher Wortzahl. Gänse besitzen eine schnelle Auffassungsgabe, was sich schon daran zeigt, dass sie, im Gegensatz zu Hühnern, bereits nach einem Tag problemlos in einen neuen Stall zurückfinden. Zudem haben die „Langhalse“ ein sehr gutes Erinnerungsvermögen. Sie werden rasch die Wünsche ihrer Bezugsperson verstehen, sodass diese bald völlig auf das Hinzufügen der gänsischen Lautäußerungen verzichten kann.



Begrüßung auf Gänsisch. (Foto: Ute Weber)

Auf den Spuren von Konrad Lorenz

In seinem wunderbaren Buch *Hier bin ich – wo bist du?* beschreibt Konrad Lorenz in einem Kapitel die Verständigung der Graugänse untereinander. Seine Studien ermöglichten mir einen leichten Einstieg in das Verständnis der Gänseprache. Ich verwende in meinem Buch teilweise seine Begriffe für die einzelnen Ausdrucks- und Verständigungsweisen, denn ob Wildgans oder domestizierte Hausgans, die Körpersprache ist die gleiche. Lediglich die Stimmlaute unterscheiden sich in mancher Hinsicht.

Die Kommunikation unserer Gänse setzt sich aus zwei Komponenten zusammen: der Lautäußerung und der dazugehörigen Körpersprache. Die Lautäußerungen unterteilen

sich grob in zwölf Kategorien und werden stets von der entsprechenden Körpersprache begleitet. Bekannt sind: der Stimmföhlungs-laut, der Aufbruchlaut, der Triumphschrei, der Warnlaut, das drohende Zischen, der Alarmlaut, der Distanzlaut, das Schnat-tern, das vertraute entspannte Hauchen, der Jammerlaut, das Weinen bei Gösseln oder Junggänsen sowie der wohlige Einschlaf-laut. Sie sollen im Folgenden näher beschrieben werden.

Stimmföhlungs-laute: Sie werden mit nach vorn gestrecktem Hals ausgeföhrt und dienen der Kontaktaufnahme sowie dem Kontakthalten. Sozial aneinander gebundene Gänse äußern sie immer wieder einmal, um auf Tuchföhlung zu bleiben.



Die Silben der Stimmföhlungslaute werden in der Regel drei- bis fünfmal hintereinander in ruhiger Tonlage geäußert und in Abständen wiederholt. Bei Gösseln klingen sie wie ein fließend gesprochenes „Wii-wii-wii-wii“, bei halbstarke Junggänsen im Stimmbruch erklingt ein „Wa-wa-wa-wa-wa“, und bei Altgänsen ähnelte der Laut einem nasalen, tief aus dem Kehlkopf gepressten, dunkel rollenden „Gog-gog-gog-gog-gog“. Der Kontaktlaut der Ganter hingegen ist wesentlich höher und klingender und lässt sich mit einem nasalen „Gig-gig-gig-gig-gig“ beschreiben. Wenn der Kontakt zwischen Gänsen kurzzeitig unterbrochen wurde, wie etwa durch eine Trennung oder bei einem Streit mit einer anderen Gänsegruppe, wird der Stimmföhlungs laut nach der Störung wiederaufgenommen, nur wesentlich lauter und intensiver als vor der Unterbrechung. Hierbei zielen ihre weit vorgestreckten Hälse dicht aneinander vorbei. Lorenz vergleicht das mit einer „Begrüßung“. Die Gänse bringen damit ihre gegenseitige Verbundenheit zum Ausdruck und stärken so den Zusammenhalt innerhalb ihrer Gruppe. Bei besonders innigen Begrüßungen, etwa zwischen einem Gänsepaar oder auch zwischen Gänseeltern und Kindern, zielen die Hälse so dicht aneinander vorbei, dass sich die Köpfe beinahe beröhren.



Aufbruchlaut: Auch beim Aufbruchlaut stehen alle Gänse in ständigem stimmlichen Kontakt miteinander. Diesen Laut hört man immer dann, wenn sich die Tiere fortbewegen. Er gleicht dem Stimmföhlungs laut, nur werden hier die Silben wesentlich schneller aufeinanderfolgend geäußert. Man hört regelrecht die Aufbruchstimmung heraus. Je nach Erregungszustand wird der Aufbruchlaut teilweise von einem Kopfschütteln begleitet.

Triumphschrei: Hiermit verkündet die Gans ihre große Freude über ein Ereignis. Der Laut unterteilt sich in zwei akustische Varianten. Zum einen ist er ein reiner Freudenschrei. Die spitzen, trompetenartigen Töne drücken Lebenslust aus. Besonders am Morgen, wenn die Tiere aus dem Stall gelassen werden, oder des Abends, wenn es zum Füttern nach Hause geht, rennen sie voller Erwartung mit lauten Freudenschreien und flatternden Flügeln los. Der wahre Triumphschrei hingegen wird nur vom Ganter ausgerufen. Er lässt ihn hören, wenn er bei einer Auseinandersetzung seinen Rivalen besiegt hat. Während der Verlierer das Weite sucht, trompetet der Sieger mit hoehgehobenem Haupt, stolz geschwellter Brust und ausgebreiteten Flügeln den Triumphschrei. Mit dem lauten, lang gezogenen, spitzen Schrei bringt der aufgebraachte Gänsemann seine Macht und Manneskraft zum Ausdruck. Den Triumphschrei hört man von männlichen Tieren auch immer unmittelbar nach einem erfolgreichen Liebesakt (Tretakt). Mit emporgestrecktem Hals und Kopf verkünden Ganter ihre Zufriedenheit und Freude über die gelungene Begattung. Der tief aus dem

Luftsack gepresste, lang gezogene, in Intervallen ausgestoßene Schrei klingt hierbei fast genussvoll.

Warnlaut: Nicht immer ist auf einer Gänseweide alles im grünen Bereich. Entdeckt eine Gans in ihrer Umgebung eine unbekannte Gestalt, so verharrt sie mit kerzengeradem Hals, in den Nacken gelegtem Kopf und sichtbar wachsamen Augen. Sie warnt ihre Artgenossen mit einem spitzen, leisen, nasal „Gang“, das so viel heißt wie „Vorsicht, alle aufpassen!“. Bei diesem Laut laufen alle Tiere augenblicklich dicht zusammen, um sich gegenseitig zu sichern.

Drohendes Zischen: Wenn Gänse sich bedroht fühlen und vor etwas Angst haben, warnen sie ihr Gegenüber, indem sie stimmlos den Schnabel öffnen, ihre Zunge zeigen und das drohende Zischen zunächst nur andeuten. In solchen Konfliktsituationen schütteln sie zudem oft energisch ihre angewinkelten Flügel. Dieses geräuschvolle „Flügelrasseln“, wie Lorenz es nennt, ist als eine Art Ermahnung zu verstehen, die man durchaus ernst nehmen sollte. Denn wenn Gänse einen solchen „Wind“ machen, sind sie bereits äußerst angespannt und verstehen keinen Spaß mehr. Nähert sich der Gewarnte

Beim drohenden Zischen wird die Zunge sichtbar. (Foto: Marion Bohn-Förder)



dennoch, ist Schluss mit lustig. Die weiblichen Tiere machen sich groß, indem sie sich hoch aufrichten und ihre Flügel in ganzer Spannweite zeigen. Denn die sind, neben ihrem Schnabel, der fest zubeißen kann, eine sehr schlagkräftige Waffe. In dieser Drohgebärde beginnen sie nun laut zu zischen, wobei die gesamte Zunge gut sichtbar wird. Ganter hingegen strecken ihren Hals nun waagrecht nach vorn, so dass dieser sich parallel zum Boden befindet, und biegen ihren Nacken dabei stark nach unten durch. In dieser kampfbereiten Stellung gehen sie direkt und schnellen Schrittes auf den ungebetenen Besucher zu. Der sollte spätestens jetzt den Rückzug antreten, denn der Angriff eines erzürnten Gänsemannes hat es in sich.

Alarmlaut: Gänse sehen einen heranfliegenden Greifvogel schon aus weiter Entfernung und lassen ihn nicht mehr aus den Augen. Fliegt er dicht über ihnen, warnen sie sich gegenseitig mit dem Alarmlaut. Ihr lang gezogenes, aus dem Kehlkopf gepresstes tiefes „Haaaa“ bedeutet: „Vorsicht, Lebensgefahr, alles in Deckung!“

Distanzlaut: Den Distanzlaut äußern erwachsene Gänse immer dann, wenn sie von ihren Artgenossen getrennt wurden und sich verlassen fühlen. Bei diesem laut trompetenden, meist dreisilbigen Laut liegt die Betonung auf der ersten Silbe, die höher ist als die nachfolgenden. Er klingt wie ein klagendes, suchendes „Gig-gag-gag“. Je nach Dauer und Art der Trennung kann der Distanzschrei mehrere Stunden am Stück bis zur Erschöpfung oder auch tagelang immer wieder zu hören sein. Denn



Attackierender Ganter.
(Foto: animals-digital.de/Thomas Brodmann)

Gänse sind einander sehr verbunden und halten zusammen, in Freud und Leid. Es gibt für sie nichts Schlimmeres, als füreinander unerreichbar zu sein. Gerade vertraute, „verheiratete“ Gänsepaare sollten daher möglichst ein Leben lang zusammenbleiben dürfen. Ähnlich verhält es sich bei einer sehr intensiven Freundschaft zweier Ganter. Wenn eine Trennung aber aus vernünftigen Gründen notwendig ist – etwa wenn Junggänse von den Eltern abgesetzt werden –, muss man die Tiere so weit voneinander entfernt unterbringen, dass sie sich nicht mehr gegenseitig hören können. Sonst wird es eine lautstarke Ak-



Gänsegruppe in einer Konfliktsituation. (Foto: Ute Weber)

tion und eine nervliche und psychische Belastung für alle Beteiligten, in erster Linie für die sehr, sehr unglücklichen „Langhalse“, aber auch für deren mitfühlenden Halter – von einigen verständnislosen und genervten Nachbarn ganz zu schweigen.

Eine andere Form des Distanzschreis ist das normale Rufen von Gänsen, die sich in einer Ausnahmesituation befinden und Hilfe suchen. Gerade in der Brutsaison fasziniert mich das Verhalten meiner Gänse immer wieder. Es kam schon öfter vor, dass eine Gans ihren Stall aufsuchte, um darin ihr Ei abzulegen, aber nicht hineinkonnte, weil der Wind die Tür zugeschlagen hatte. Sie äußerte dann ebenfalls laute, in Intervallen ausgestoßene Distanzschreie, um auf sich aufmerksam zu machen.

Flüssiges Schnattern: Es setzt sich aus erregten, obertonreichen, schnell aufeinanderfolgenden und sich teilweise überschlagenden Stimmfühlungs- und Distanzlauten zusammen und ist als „Achtung, zusammenbleiben, es gibt Ärger!“ zu verstehen. Ein solch stimmungswaltiges Spektakel hört man immer, wenn Gänsefamilien oder Gänsegruppen miteinander in Streit geraten. Hierbei stehen alle Mitglieder eines Clans dicht beisammen, die Köpfe einerseits auf die gegnerische Gruppe gerichtet, andererseits so nahe beieinander wie möglich. In dieser abwehrbereiten Haltung schreien sie sich gegenseitig so lange die Ohren voll, bis die Situation schließlich eskaliert und es unter den Gantern zum Kampf kommt.

Hauchlaut: Dieses stimmlose, einsilbige Hauchen bei halb geöffnetem Schnabel äußern Gänse in vertrauten Situationen. Es ist ein Zeichen von Erleichterung, Entspannung oder auch freudiger Erwartung. Dieser Laut ist einem entspannten Seufzen oder tiefen Durchatmen der Menschen gleichzusetzen. Beispielsweise hauchen vier meiner Altgänse regelmäßig beim Befüllen ihrer Futterkrippen, als wollten sie sagen: „Na endlich gibt es Futter!“ Auch abends im Stall äußern die Gänse manchmal den Hauchlaut. Man könnte meinen, sie flüsteren geheimnisvoll miteinander. Die weibliche Gans haucht unmittelbar nach dem Schlüpfen der Jungen, aber auch schon vorher, wenn aus dem Ei heraus kindliche Lautäußerungen ertönen. Hier wird der Hauchlaut oft von einem Schnabelklappern begleitet.

Jammerlaut: Der gänssische Ausdruck des Jammerns und der Unlust erinnert mich in verblüffender Weise an ein quengelndes Baby. Der Laut wird vorwiegend von Jungtieren ausgestoßen, die sich in einer für sie unangenehmen Situation befinden. Der einsilbige, lang gezogene Ton ist unüberhörbar, da er mit einer enormen Ausdauer geäußert wird, und zwar so lange, bis das unglückliche Gänsekind seinen Willen bekommt.

Weinen: Es ist die erste Lautäußerung, die man von einer Gans im noch geschlossenen Ei hören kann, beispielsweise wenn die Eier stark abkühlen. Dieser laute, hohe, einsilbige Laut dient dazu, die Aufmerksamkeit der Gänseeltern zu erregen, wenn ein Gänsekind in Bedrängnis gerät. Die Gössel äußern ihr Weinen, wenn irgendwelche

Hindernisse beim Schlüpfen auftreten, wenn ihre Mutter versehentlich auf sie getreten ist, sie durstig oder hungrig sind, Schmerzen haben oder sie etwas weiter als sonst hinter den führenden Eltern zurückgeblieben sind und sich verlassen fühlen. Ein Naturbrut-Gänsekind schreit alles zusammen, falls ihm der Weg zu den Eltern plötzlich durch irgendetwas versperrt wird oder man es einmal auf den Arm nimmt.

Wohliger Einschlaf laut: Zum Einschlafen stöhnen die Vögel ihr tiefes, lang gezogenes, periodisches „Hmmm“, mit dem sie sich entspannen und einen beruhigenden Kontakt miteinander halten. Gössel haben einen trillernden Einschlaf laut, der sich wie „wirr, wirr ...“ anhört.

„Wirr, wirr ...“ Etwa so klingt es, wenn Junggänse sich kurz vor dem Einschlafen entspannen. (Foto: Marion Bohn-Förder)





Gänse brauchen Gesellschaft

Gänse sind gesellige Tiere und brauchen zum Glücklichein unbedingt einen Partner. Die Haltung eines Einzeltiers kommt daher keinesfalls infrage. Wildgänse, von denen unsere Hausgänse ja abstammen, leben in einer Einehe und sind sich ein Leben lang treu. Dieser Trieb steckt noch sehr stark in vielen Gänserassen. Dennoch ist es durchaus möglich, Gänse in Gruppen zu halten.

Glücklich sind Gänse nur in Gesellschaft von Artgenossen. (Foto: Beate Meisenzahl)

Am glücklichsten zu zweit – oder zu dritt

Immer wieder erleben Züchter, dass ein Ganter, der mit mehreren Gänsen gehalten wird, sich eine Lieblingsgans aussucht und für die anderen weniger Interesse zeigt, sie im schlimmsten Fall sogar links liegen lässt. Dennoch rate ich Gänseliebhabern zu einer 1,2 Anpaarung, das heißt ein Ganter und zwei Gänse. (Zwei Ganter mit einer Gans geht keinesfalls.) Passieren kann immer etwas. Sind es nur zwei, und ein Partner verstirbt, trauert das verwitwete Tier sehr stark. Nicht selten rennt es tagelang durch seinen Auslauf und ruft herzerzerrend nach seinem toten Partner. In einer Ehe zu

dritt verbleiben immer noch zwei, die sich über den Verlust hinwegtrösten können.

Gänse benötigen, im Gegensatz zu Hühnern, eine etwas längere Gewöhnungszeit. Aus dem Grund werden Zuchtstämme im Herbst zusammengeführt. So haben die „Auserwählten“ genügend Zeit, um zueinanderzufinden. Auch ein erfolgreicher Tretakt will vonseiten mancher Jungganter erst geübt sein. Am einfachsten gelingt die „Ehe zu dritt“, wenn man drei junge Gänse gleichzeitig erwirbt und sofort zusammensetzt. Planlose Inzucht, also Anpaarungen zwischen Geschwistern oder einem Elternteil und seinem Kind, ist jedoch zu vermeiden.

Schwieriger wird es, wenn in einen bestehenden Zuchtstamm eine fremde weibliche

Alles gemeinsam – eine glückliche Ehe zu dritt. (Foto: Marion Bohn-Förder)



Gans eingegliedert werden soll. Je jünger sie ist und je früher sie dazugesetzt wird, desto besser. Anfangs leidet die Junge Not, weil die Alten sie wegbeißen und fortjagen, sie finden sich aber irgendwann zusammen. Das kann allerdings seine Zeit dauern. Wird die „Neue“ im Stall zu sehr eingeschüchtert, sollte man ihr zunächst ein kleines schützendes Separee abteilen. Wichtig ist aber, dass die Tiere sich weiterhin sehen, damit auch hier irgendwann der Alltag einkehrt. Wer allen Schwierigkeiten aus dem Weg gehen will, der kann den Weg über das Brutei oder die Gössel wählen, die die Gänse mit dem eigenen, möglichst gleichaltrigen Nachwuchs selbst großziehen. Auch kinderlose Altgänsepaare adoptieren fremde Gänsekinder in der Regel und gehen in ihrer Elternrolle auf. Da man das Geschlecht bei Gösseln aber schwer und nur mit viel Übung bestimmen kann, ist es hier ratsam, vorsichtshalber mehrere Gössel zu kaufen.

Wegen ihrer Treue lässt man bewährte Zuchtpaare zusammen und setzt möglichst keine neuen Tiere dazu.

Die Gänsegroßfamilie

Vorab sei erwähnt, dass diese Haltungsform keinesfalls der natürlichen Lebensweise der Gänse entspricht und nur aufgrund der Domestikation durch den Menschen praktiziert werden kann. Längst nicht alle Rassen eignen sich für diese Haltungsform. Solche mit hohem Wildblutanteil oder auch Steinbacher Kampfgänse sind keinesfalls WG-tauglich.

Zuchtgruppen benötigen viel Fläche und einen entsprechend großen Stall, worin jeder Gans ein Separee zur Verfügung stehen muss, in dem sie ihr Nest bauen kann. Das Zusammenstellen einer Zuchtgruppe erfordert sehr viel Geduld, Beobachtungsgabe und Fingerspitzengefühl sowie charakterlich einwandfreie und vor allem verträgliche Gänse.

Besonders die Ganter müssen gut sozialisiert und offen für diese Haltungsform sein. Nur wenn sie sich vertragen, kann eine gefiederte WG funktionieren. Ich praktiziere mit drei Zuchtstämmen eine solche Großfamilie. In einer Zuchtgruppe leben zwei Ganter und vier Gänse Tag und Nacht zusammen. Der jüngere Ganter wurde von dem Altganter großgezogen. In zwei weiteren Wohngemeinschaften leben je zwei Paare zusammen, worin immer ein Ganter aus eigener Zucht und einer zugekauft ist. Solche „Männerfreundschaften“ funktionieren nur, wenn beide Tiere nicht zu dominant und unnachgiebig sind. Mein letzter zugekaufter Ganter „Michael“ entpuppte sich bei der Ankunft auf unserem Hof als streitsüchtiger Raufbold. Kaum aus der Transportkiste, stürzte er sich schon auf einen Jungganter. Es war viel Geduld,

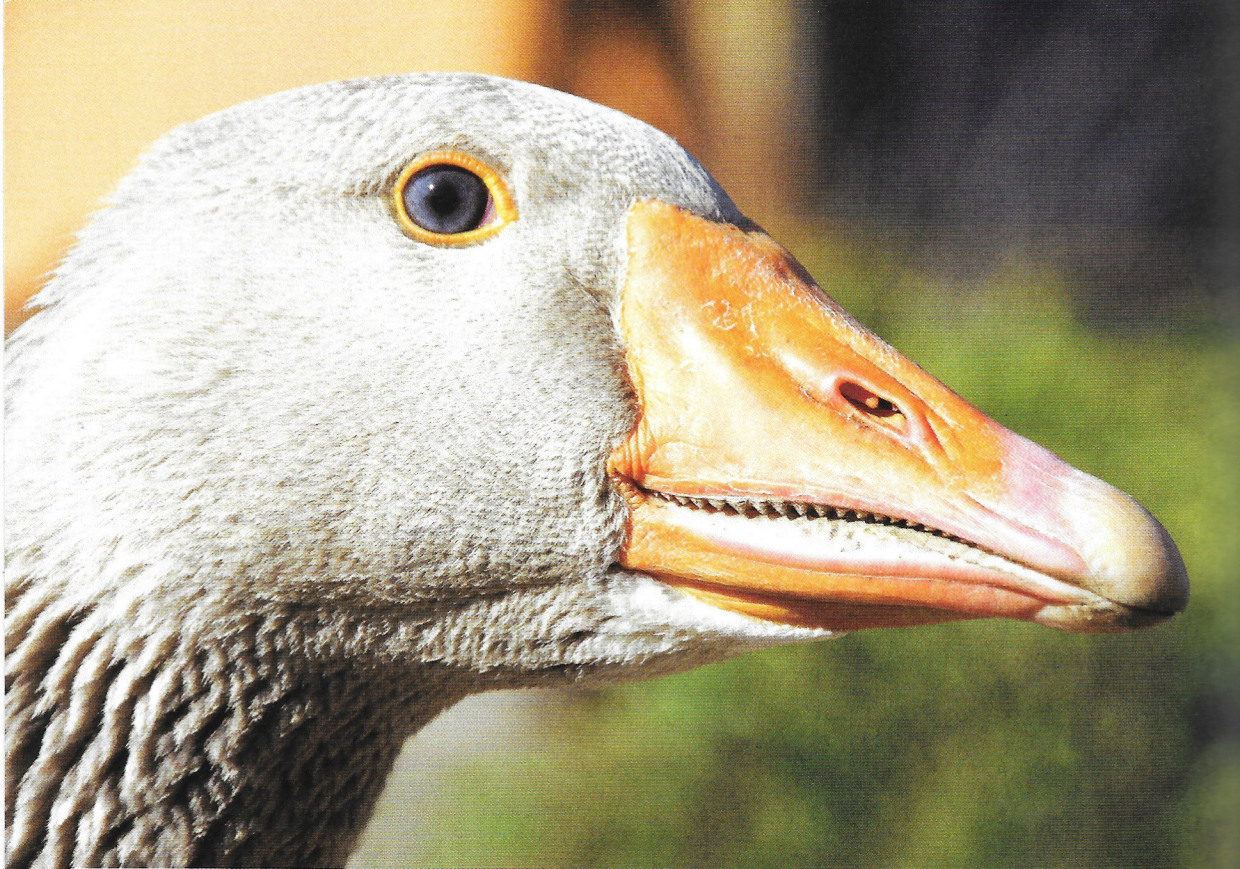




Mehrfach behütet – Gössele in der Zuchtgruppe. (Foto: Marion Bohn-Förder)

Einfallreichum und vor allem häufige Präsenz meinerseits notwendig, um diesen langhalsigen Aggressor einigermaßen zu entschärfen. Heute läuft er mit seiner Gans „Regina“ und einem weiteren Gänsepaar friedlich zusammen. Das erste halbe Jahr flogen des Öfteren die Federn, mittlerweile sind die Fronten zwischen den beiden Gantern geklärt. Im gemeinsamen Stall hat jedes Paar jedoch sicherheitshalber seinen eigenen Bereich.

Abschließend sei erwähnt, dass Zuchtgruppen sehr interessant sind, weil sie auch ihre Gössele in einem Familienverband gemeinsam aufziehen. Für das Handling einer Zuchtgruppe bedarf es aber etwas Erfahrung. Wer erst mit Gänsehaltung beginnt, sollte daher besser die 1,1 oder 1,2 Anpaarung wählen.



Fit und gesund – ein Gänseleben lang!

Vorbeugen ist besser als heilen. Diese alte und einfache Wahrheit sollte sich jeder Gänsehalter zu Herzen nehmen. Wenn wir unsere Gänse gewissenhaft versorgen und ihre Bedürfnisse bezüglich Fütterung und Haltung erfüllen, können wir zumindest jene Krankheiten, die durch Haltungsfehler entstehen, verhindern. Aber auch wenn man sich noch so sehr um das Wohl seiner Gänse bemüht, ist man gegen Krankheiten nicht gefeit.

Wache Augen, kräftige Schnabelfarbe – so sehen gesunde Gänse aus. (Foto: Dr. Richard Maurer)

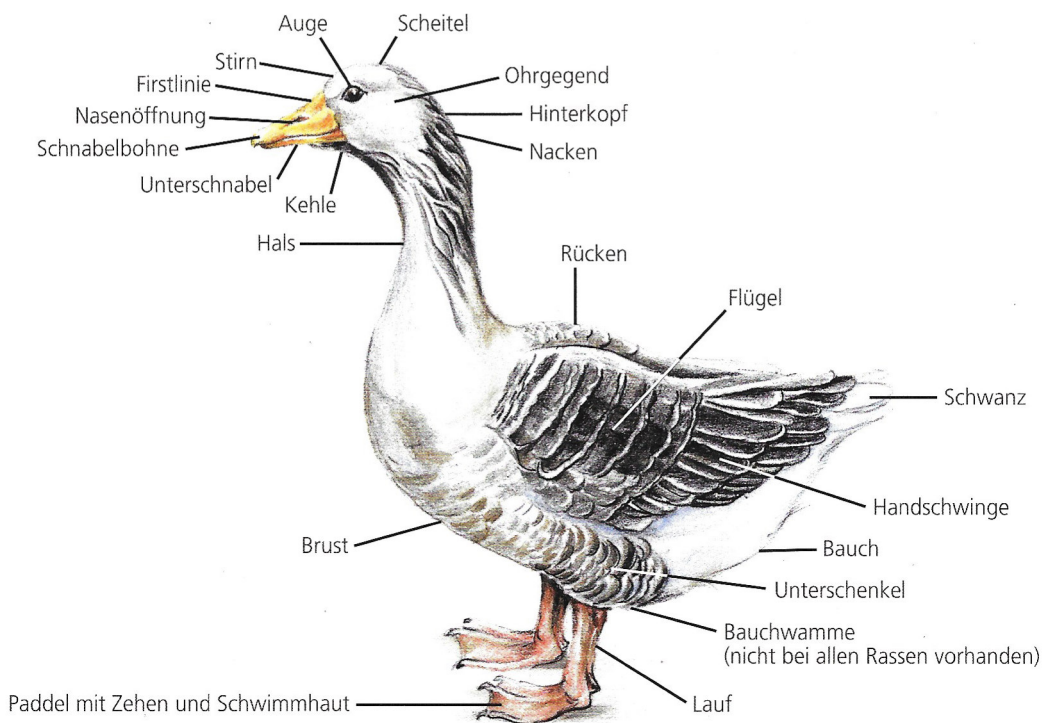
Vorsorge

Nur wer seine Gänse genau beobachtet, wird frühzeitig erkennen, wenn eines seiner Tiere sich nicht wohlfühlt. „Das Auge des Herrn mäset sein Vieh“, besagt eine alte Bauernweisheit. In unserem Fall muss es heißen: „Das Auge des Herrn erhält sein Vieh.“ Denn allein das äußere Erscheinungsbild einer Gans kann schon viel über ihr Wohlbefinden aussagen. Gänse, die mit wachen, aufmerksamen Augen, glattem Gefieder und lebhaften Schritten über ihren Auslauf stolzieren, einen guten Appetit haben und auch sonst keine Anomalien aufweisen, erfreuen sich in der Regel bester Gesundheit.

Ich vergewissere mich schon bei der morgendlichen Fütterung, ob auch jede Gans am Trog ist. Wenn alle Köpfe hungrig in der Futterkrippe picken, ist alles im grünen Bereich. Sollte eine jedoch auffällig viel trinken und lustlos, kopfschüttelnd im Futter herumpickern, läuten bei mir sofort die Alarmglocken. Solche Tiere muss man im Auge behalten.

Schnabel-Check: Wenn eine Gans Probleme mit der Nahrungsaufnahme hat, sollte man einmal in ihren Schnabel sehen. Entzündungen in der Schnabelhöhle sind bei Gänsen zwar selten, kommen aber vor. Sie können durch Dornen, spitze Steinchen,

Vom Scheitel bis zum Paddel – das Exterieur der Gans. (Zeichnung: Susanne Retsch-Amschler)



Holzspäne oder andere aufgenommene Gegenstände entstehen. Ich hatte einmal eine Junggans, bei der sich ein kleinerer Clipring (wird zur Kennzeichnung junger Gänse am Bein angebracht) um die Zunge gelegt hatte und diese kräftig zusammenschnürte.

Bei Verletzungen in der Schnabelhöhle wird die betroffene Stelle mehrmals täglich mit Hexal-Lösung für die Mundhöhle (Apothek) eingepinselt.

Im Inneren des Oberschnabels ist als kleiner, länglicher, mit weißen Sinneshärcchen umgebener Schlitz die Coanenspalte zu erkennen. Setzt sich dort ein spitzer Partikel fest, kann es zu heftigen Entzündungen kommen. Bei strengem Geruch aus dem

Schnabel sollte man sich daher die Coanenspalte samt umliegender Schleimhäute ansehen.

Schwellungen am Unterschnabel (Kehle) können auf Futterreste hinweisen, die sich unter der Zunge festgesetzt haben und die die Gans nicht wieder herausbekommt. Hier ist sie froh, wenn menschliche Hände helfen.

Da Gänse ihren Schnabel oft tief in die Stalleinstreu stecken, kommt es hin und wieder vor, dass sich ein Strohalm oder eine leere Kornähre senkrecht in eine Nasenöffnung schiebt, dort stecken bleibt und die Nase verstopft. Ein solcher Fremdkörper muss entfernt werden, sonst gibt es Entzündungen. Die Nasenscheidewand ist bei Gänsen im Bereich der Nasenlöcher nicht getrennt. Man sollte von einer Seite zur anderen durchschauen können. Ist das nicht der Fall, besteht Handlungsbedarf.

So sehen die Beine einer gesunden Fränkischen Landgans aus. (Foto: Beate Meisenzahl)



Bein- und Schnabelfarbe: Bei gesunden ausgewachsenen Gänsen sind Beine und Schnabel sattorange oder rosa gefärbt (abhängig von der Rasse). Wenn Schnabel und Beine sehr blass sind, könnten Innenschmarotzer (Endoparasiten wie Würmer) im Spiel sein. Auch für ein Defizit an Mineralien (die Gans benötigt sie für einen ungestörten Ablauf des Stoffwechsels und aller Lebensfunktionen) kann eine schlechte Schnabel- und Beinfarbe ein Indiz sein. Bei brütenden Gänsen ist das deutlich zu sehen.

Gefieder: Eine regelmäßige Kontrolle der Tiere auf einen möglichen Befall mit Außenschmarotzern (Ektoparasiten wie Milben, Federlinge, Zecken) ist unerlässlich, damit er frühzeitig erkannt und behandelt werden kann.



Kot einer gesunden Gans: links bei Grünfutter und rechts bei Karotten. (Foto: Marion Bohn-Förder)

Kot: Die Beschaffenheit des Kots hängt von dem aufgenommenen Futter sowie der getrunkenen Wassermenge ab. Bei Grünfutter sollte er wie ein gut geformtes „Pestowürstchen“ aussehen, worauf eine dünne weißliche Schicht (die Harnsäure) zu erkennen ist. Bei sehr nassem Gras oder bei Pelletfütterung wird der Kot aufgrund der vermehrten Wasseraufnahme breiiger abgesetzt. Da Gänse viele Pflanzenfasern verdauen müssen, haben sie einen sehr gut ausgebildeten Blinddarm, in dem die Zellulose von Zellstoff spaltenden Bakterien für

den Körper verwendbar gemacht wird. In der Regel folgt auf etwa sechs bis acht normale Darmentleerungen eine Entleerung des Blinddarminhalts, der eine dunkelgrüne Farbe hat, dünnbreiig ist und sehr streng riecht.

Wichtig ist, dass die aufgenommene Nahrung fein zermahlen ausgeschieden wird. Ganze Grashalme oder Getreidekörner im Kot deuten auf eine Störung im Magen-Darm-Trakt hin. Eine unzureichende Aufnahme von Grit kann hierfür die Ursache sein.